

Nebräer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: Die 43 mm breite Millimeterzeile 0.10 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Einlagenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Aachen.

Nr 89

Dienstag, den 26. Juli 1932.

45. Jahrgang

Die Verhandlung in Leipzig

Leipzig, 24. Juli.

Der Anhang zu der Verhandlung des Staatsgerichtshofes in Leipzig war so groß, daß die Verhandlung aus dem vorgezeichneten Rahmen, in dem großen Saal des Reichsgerichts verlegt werden mußte.

Die abgelehnte preussische Regierung ist vertreten durch den Ministerialdirektor Bode, den Ministerialdirektor Brecht und Professor Giese-Franckfurt a. M., die Zentrumsfaktion des preussischen Landtags durch Professor Peters-Röhm und die sozialdemokratische Fraktion durch Professor Heller-Franckfurt a. M. Die Reichsregierung vertritt Ministerialdirektor Gottscheiner vom Reichsinnenministerium in Berlin.

An der bereits gemeldeten Besetzung betrat der Staatsgerichtshof unter Führung des Vorsitzenden, des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke kurz vor 11 Uhr den Sitzungssaal. Der Saal des preussischen Staatsministeriums hatte sich die Fraktionen des Zentrums und der SPD angeeignet. An der Sitzung handelt es sich, wie der Vorsitzende mitteilte, ausschließlich um den Erlaß einer einseitigen Verfügung.

Die Verhandlungen des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich über den Antrag der einstweiligen Regierung auf Erlaß einer Einseitigen Verfügung gegen das Reich wurden nach achttägiger Dauer geschlossen. Die Verhandlung der Entscheidung erfolgt am heutigen Montag mittags 1 Uhr.

Am Verlaufe der Schlussverhandlungen wies der Vertreter der Reichsregierung,

Ministerialdirektor Gottscheiner,

fornah den ersten Antrag der Regierung Braun-Gering, den das Zentrum und die sozialdemokratische Fraktion aufrechterhalten haben, wie den zweiten, neu formulierten Antrag mit der Begründung zurück, daß eine Entscheidung in Einseitigen Verfügungen ohne Entscheidung zur Sache nach der ganzen tatsächlichen Lage des Falles nicht eintreten könne. Mit Rücksicht darauf, daß heute nur über die Einseitige Verfügung zu verhandeln war, lehnte Gottscheiner ab, auf das Materielle des Falles einzugehen und wies darauf hin, daß die Reichsregierung die tatsächlichen Verhältnisse über die Hauptfrage beibringen würde.

Zu dem neuen Antrag bemerkte Ministerialdirektor Gottscheiner noch, dieser Antrag mutete dem Staatsgerichtshof zu, den gegenwärtigen Zustand einseitigen zu regeln. Damit würde der Staatsgerichtshof aber aus dem Gebiete des Staatsrechts herausstreifen und sich auf das politische Gebiet begeben.

Der Vertreter der Kläger,

Ministerialdirektor Dr. Brecht,

führte aus, die Reichsregierung hätte ganz andere Mittel gehabt, gegen Preußen vorzugehen, wenn sie eine Einseitige Verfügung erlassen wollten. Er hob an, daß die einzelnen Persönlichkeiten durch Notverordnung abgesetzt werden könnten. Den später abgelehnten Mitgliedern sei eine ganz andere Begründung gegeben worden, nämlich die Weigerung, einer förmlichen Einladung zu einer Sitzung der preussischen Staatsregierung Folge zu leisten. Der Staatsgerichtshof müsse entscheiden, wer sich im Landtag an den Regierungssitz zu setzen habe, und wer im Reichstag den Standpunkt Preußens gegenüber der Reichsregierung vertreten solle.

Nachdem dann noch die Staatsrechtslehrer zu Worte gekommen waren, bemerkte Präsident Dr. Bumke, er habe den Eindruck, daß von der alten Preußenregierung eine gewisse Gewaltenteilung in dem Sinne vorgezogen werde, daß das mit beide Teile zufrieden sein könnten. Angeht die Bedeutung der zur Verhandlung stehenden Frage halte er einen Vergleichsvorschlag nicht für zweckmäßig.

Der Vertreter der Reichsregierung gab auf eine Frage des Vorsitzenden schließlich noch die Erklärung ab, die Reichsregierung sei von der Verfassungsmäßigkeit ihres Vorgehens gegen die preussische Staatsregierung völlig überzeugt und habe nicht die Absicht, die Selbstständigkeit des Landes Preußen anzutasten.

Aussprache mit den Ländern

Programmatische Durchführung der Reichstagswahlen. — Weitere Reichskommissare werden nicht eingewählt.

Berlin, 25. Juli.

Reichsminister von Papen und Reichsinnenminister Brücker von Gagl sind von der nach Stuttgart einberufenen Konferenz der Ministerpräsidenten der deutschen Länder wieder in Berlin eingetroffen. Die Verhandlungen in Stuttgart erstreckten sich über sechs Stunden. Ueber den Verlauf der Aussprache wird amtlich folgendes mitgeteilt:

„In der Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder unter dem Vorsitz des Reichstanzlers wurden die wichtigsten Fragen der auswärtigen und inneren Politik in verteilungsgemäßer Ausprache, an der sich alle Minister und Ländervertreter beteiligten, erörtert.

Die Konferenz nahm mit Befriedigung von der Zusage Kenntnis, daß die Reichsregierung durchaus auf jeder rationell-festem Boden stehe und die Rechte der Länder in keiner Weise antasten wolle. Der Reichstanzler betonte, daß die notwendig gewordenen Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen nur eine vorübergehende Maßnahme darstelle. Eine Ausdehnung dieser Maßnahme auf die anderen Länder komme nicht in Frage, weil nach Ansicht der Reichsregierung in den anderen Ländern Ruhe und Ordnung sichergestellt seien.

Der Kanzler erklärte namens der Reichsregierung ausdrücklich, daß die Reichstagswahlen programmatisch am 31. Juli stattfinden werden. Die Regierung hoffe, den Ausnahmezustand in Berlin und Brandenburg in den nächsten Tagen aufheben zu können.

Soweit von den Ländern Bedenken gegen die Maßnahmen der Reichsregierung vorgebracht wurden, anerkannte der Reichstanzler demselben deren sachliche Vertretung. Reichsregierung wie alle Länderregierungen waren sich darin einig, daß die Autonomie der Reichsregierung und der Länderregierungen ungeschwächt aufrechterhalten werden müsse. Zu diesem Ziel sei eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern beiderseits unerlässlich notwendig.

Vor Eintritt der Mittagspause nach Berlin unternahm der Kanzler mit anderen Konferenzteilnehmern noch eine Fahrt in die Umgebung nach Schloß Solitude. Bei der Rückfahrt erlitten aus dem Publikum, das sich in der Stuttgarter Bahnhofsvorhalle eingefunden hatte, Hoch- und Heilrufe. Bei der Abfahrt des Zuges, in dem sich übrigens auch der bayerische Ministerpräsident Heß befand, erneuerten sich die Heilrufe.

Neue Haftbefehle

Der Militärbefehlshaber von Groß-Berlin und Provinz Brandenburg hat am 22. Juli gegen die Reichsbannerführer Major a. D. Anter und Robert Breuer Haftbefehle erlassen.

Der Reichsbannerführer Robert Breuer ist bereits in Schutzhaft genommen worden. Der Reichsbannerführer Major a. D. Anter, gegen den ebenfalls Schutzhaftbefehl erlassen ist, konnte bisher noch nicht aufgefunden werden, da er seit einigen Tagen vermisst ist. Man nimmt an, daß er sich in Darmstadt aufhalte.

Breuer ist Schriftleiter des Heimatsdienstes, der bekanntlich von der Reichszentrale für Heimatsdienst herausgegeben wird. Breuer untersteht unmittelbar der Reichsjustiz. Für den Erlaß des Haftbefehls dürfte u. a. die Rede maßgebend gewesen sein, die Breuer am Mittwochabend auf einer Kundgebung der „Eigernen Front“ in Berlin gehalten hat, und in der er der „Berliner Morgenpost“ zufolge u. a. folgendes erklärte:

„Wie verwirrt man heute mitlag in den Kreisen der neuen Nachhater Preußens war, als unser Genosse Seering sich weigerte, sein Amt dem neuen Reichskommissar zu übergeben, das wissen wir sehr gut; denn wir haben es verstanden, die Telephongespräche der Reichsjustiz zu überwachen.“

Immunität schützt Grzesinski

In der Frage, ob Grzesinski durch Immunität geschützt ist, hat die Staatsanwaltschaft sich nunmehr auf den Standpunkt gestellt, daß eine Immunität Grzesinskis tatsächlich vorliegt, da die Festnahme lediglich erfolgte, um zu verhindern, daß Grzesinski weitere Amtshandlungen vornehmen konnte. Es ist deshalb notwendig, daß vor Einleitung des Ermittlungsverfahrens erst durch den preussischen Landtag die Immunität Grzesinskis aufgehoben wird.

Das Staatsministerium vereidigt

Weitere Neubesetzungen in Preußen
In einer Staatsministerialisitzung sind sämtliche Staatssekretäre offiziell mit der Wahrnehmung der Geschäfte ihrer Ministerien beauftragt worden. Gleichzeitig ist ihnen der Ministerceid abgenommen worden.

Die in der gleichen Sitzung beschlossenen Neubesetzungen in den preussischen Provinzen sind, wie an zehntägiger Stelle erklärt wird, lediglich nach dem Gesichtspunkt der sachmännlichen Eignung vorgenommen worden. Neue Stellen entstehen nicht. Man hofft im Gegenteil, daß durch die nun in Angriff zu nehmende Verwaltungsreform Erparnisse gemacht werden können.

Das preussische Staatsministerium hat nachstehende Neubesetzungen beschlossen:

Der bisher beurlaubt gewesene und nunmehr in den einstweiligen Aufstellungen versetzte Polizeipräsident von Berlin, Grzesinski, wird endgültig durch den Essener Polizeipräsidenten Nielder ersetzt.

Die Oberpräsidenten in Kiel und Kassel werden von der bisherigen Vizepräsidenten kommissarisch verואלטet. In Magdeburg ist der Landrat Meier vom Kreis Oberbarnim zum kommissarischen Vizepräsidenten beim Oberpräsidium ernannt worden. Mengel nimmt die Geschäfte des in den einstweiligen Aufstellungen versetzten Oberpräsidenten Falk wahr. In Minister in Weissenau übernimmt der Oberpräsident von Pommern gleichzeitig das freigewordene Regierungspräsidium am gleichen Ort. Das Regierungspräsidium in Merseburg übernimmt Ministerialrat Sommer vom preussischen Handelsministerium kommissarisch.

Ministerialdirektor Brecht vom preussischen Staatsministerium ist beurlaubt worden. Ministerialdirektor Nobes ist mit den Geschäften des Staatssekretärs im preussischen Staatsministerium kommissarisch beauftragt worden.

Rundfunkrede Dr. Brauchs

Die Aufgaben des kommissarischen Staatsministers.
Berlin, 23. Juli.

Der kommissarische Leiter des preussischen Innenministeriums, Oberbürgermeister Dr. Brauch, sprach im Rundfunk über die Reichsmaßnahmen in Preußen. Dr. Brauch dankte dem Militärbefehlshaber und den beteiligten Soldaten und Beamten für die bewiesene Festigkeit und Zurückhaltung und äußerte sich danach über die Aufgabe des neuen Staatsministeriums wie folgt:

„Aus den kommissarischen Leitern der einzelnen Ressorts bestehende preussische Staatsministerien hat das freie und selbständige Ober-Präsidenten zu verwalten. Es ist deshalb nicht richtig, wenn behauptet wird, durch die Verordnung des Reichspräsidenten sei die Selbständigkeit Preußens im Rahmen der Reichsverfassung beeinträchtigt. Die staatsrechtliche Stellung Preußens ist durch die Maßnahmen unberührt geblieben.“

„Je mehr sich der Kampf um die politische Führung in Deutschland zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen zu fähigt, desto mehr haben in den preussischen Staatsorganen Tendenzen Eingang gefunden, die die Ausnutzung der Staatsmacht zur Befriedigung des parteipolitischen Gagners zum Ziele hatten. Damit wurde die Staatsautorität an ihrer empfindlichsten Stelle, dem Vertrauen des Volkes an Gerechtigkeit, getroffen.“

„In den Teilen des Landes, in denen das Gefühl gerecht regiert zu werden, bei überwiegenden Teilen des Volkes nicht mehr bestand, mußte schließlich die Staatsautorität durch die Entfernung von Verantwortlichen, die sich objektiver Entschlüsse nicht immer fähig gezeigt haben, wiederhergestellt werden. Es geht nicht an, daß die friedliebenden Teile der Bevölkerung auf die Dauer von Staats wegen in der Ausübung ihrer politischen Rechte behindert werden müssen, weil der Staat sich nicht dazu entschließen kann, gegen diejenigen, die kein Interesse am friedlichen Verlauf der politischen Auseinandersetzungen haben, mit aller Schärfe aufzutreten.“

„Ich werde deshalb meine Maßnahmen, die auf diesem Gebiete zu treffen sind, nicht auf Eingriffe beschränken, die erst wirklich werden, nachdem die Willen losgegangen sind, sondern ich werde systematisch dafür sorgen, daß die Willen aus der Bevölkerung verschwinden. Mit dieser Absicht stimmt auch mein fester Entschluß überein, alle Maßnahmen zu einer geordneten Abwicklung des Wahlkampfes und der Wahl selbst zu treffen.“

160 Millionen für Arbeitsdienst

Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung.

Berlin, 24. Juli

Die nach der Notverordnung vom 14. Juni 1932 auszuführenden öffentlichen Arbeiten kommen jetzt, soweit sie auf dem Gebiete des Reichswahlkampfes und der Reichswahlkampf liegen nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums in Gang. Sie sollen in der Hauptsache mit Hilfe der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. (Deffa) finanziert werden.

Der von der Deffa zu beschaffende Betrag wird sich auf insgesamt 110 Millionen Mark belaufen, für den das Reich entsprechend der Notverordnung vom 6. Juni 1931 die Garantie übernimmt. 50 Millionen von diesem Betrag sollen für den Bau von Wasserstraßen, 60 Millionen für den Bau von Landstraßen Verwendung finden. Hierzu kommen noch 15 v. H. des Gesamtbetrages, die von der Reichsanstalt zur Verfügung gestellt werden, sowie ein noch nicht feststehender

Nicht Reden, nur die Tat rettet den Staat!

Wählt Deutsche nationale Volkspartei

Liste 5

Berlin. Bei den in der Staatsministerialkonferenz vom Freitag beschlossenen Personalveränderungen sind für die Provinz Sachsen hervorgehoben:

Beim Oberpräsidium Magdeburg wird der Landrat Mangel in Ober-Sarnitz mit der vertretungswahrenden Wahrnehmung der Geschäfte des Vizepräsidenten beauftragt. Beauftragt wird auch vertretungswahrend die Verwaltung der Regierungspräsidentenstelle in Merseburg der Ministerialrat Dr. Sommer im Ministerium für Handel und Gewerbe, beauftragt mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Vizepräsidenten in Erfurt Oberregierungsrat Freytag, Bochum. Der Ersterer Polizeipräsident Dr. Wiesmann übernimmt die kommissarische Leitung des Vizepräsidentiums in Eisen.

Desau. Das anhaltische Staatsministerium beschloß, die Kreisdirektoren Günther, Bernburg, und Dr. Heintze, Desau, (Staatspartei) mit Wirkung vom 1. Juli in den einmündigen Ruhestand zu versetzen. Ferner wird am 1. August d. J. der Leiter der Deutschen Oberbehörde in Köthen, Studienrat Voßmann, in den Ruhestand versetzt. Voßmann war im alten Landtag Abgeordneter der Staatspartei.

Weiter beschloß das Ministerium, mit Wirkung vom 1. August die bisher den Beamten des früheren Staatsministeriums gewährten Ministerialzulagen wegzulassen zu lassen.

Neues aus aller Welt

Die Urteile des Münchener Verkehrgesichtes. Ueber die Urteile des schweren Verkehrgesichtes in München teilt der Polizeipräsident mit, daß eine Verbindung der Kuppelungsrichtung des Lastkraftwagens gebrochen ist und daher der Anhänger sich dem Lastkraftwagen löst. Ferner wurde festgestellt, daß die automatische Lichtbremse des Anhängers nicht arbeitsfähig ist. Die Ursache des Bruchs und des Verlegens der Bremse wird vom amtlichen Sachverständigen ermittelt.

13 Personen an Gasseverletzung erkrankt. Ein schwerer Unfall ereignete sich in einem Werkraum der Feldmühle Odermünde. Durch ein undichtes Rohr entwickelten sich größere Mengen Kohlenoxyd. Während sich der größte Teil der Beschäftigten sofort in Gärtners-Büsch gelandet und dort bis zum Aufbruch der Luft abblies, wurden die übrigen 13 Personen im Raum liegen. Nur dem tätigen Eingreifen der Feuerwehreinheit gelang es, die Verunglückten noch rechtzeitig zu bergen. Sie hatten alle mehr oder weniger schwere Vergiftungen erlitten und mußten dem Frauenborfer Krankenhaus zugeführt werden.

von Gronau auf Island gelandet. Wie aus Reykjavik gemeldet wird, ist der deutsche Dampfer v. Gronau mit seinem Besatzungsführer in Gards-Björnd gelandet und hat somit die erste Strecke seines Atlantik-Fluges zurückgelegt. Die bisher zurückgelegte Strecke beträgt rund 1600 Kilometer.

Eller Beinhorn in Vigo. Elli Beinhorn ist auf dem Norddeutschen-Land-Dampfer „Kap Norve“ in Vigo eingetroffen. Die „Kap Norve“ legt nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Bremen an. Wie sie vornehmlich am Montag, den 25. Juli, nachmittags ankommen wird. In Bremerhaven ist ein größerer Empfang geplant. U. a. wird Elli Beinhorn dort von Margu von Ebdorf begrüßt werden. Mit ihrem Eintreffen in Berlin ist am Dienstag, den 26. Juli, nachmittags zu rechnen.

Schwerer Unfall eines italienischen Kaufmanns. Bei einem Unfallsfallung der italienischen Kaufmanns-Firma in Zürich rutschte nach einem schweren Unfall ein Flugzeug seitlich ab. Der Pilot ist schwer verletzt.

Zwei Tote bei einem Flugzeugabsturz. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich in der Nähe von Le Havre. Ein Biplanflugzeug, in dem neben dem Führer der Direktor einer französischen Flugzeuggesellschaft Platz genommen hatte, war in den Abendstunden trotz heftigen Sturmes aufgestiegen und hatte sich in der Höhe verfangen. Es war einer 200 Fuß über dem Boden gerückt, wurde, ging sofort in Flammen auf. Die beiden Insassen verbrannten bei lebendigem Leibe.

Gezeitenflut in Warshau. Auf dem Fischzuchtplatz im Zentrum von Warshau führte am Freitag am Gebäude des polnischen Reiches ein Sturm ein. Sechs Arbeiter wurden zu Boden gerissen und erlitten recht bedeutende Verletzungen. Fünf von ihnen mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Ein Toter bei einem Motorradunglück

Ein Motorradfahrer aus Jura fuhr auf der Landstraße zwischen Nirn (Nabe) und Kirnulfach auf einer auf der Straße haltenden Kalkwagen auf. Der Anprall erfolgte mit solcher Gewalt, daß der Motorradfahrer mit zerstücktem Schädel tot liegen blieb. Der Kalkwagen wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Autofatastrophe am Rhein

Remagen, 24. Juli. In Sinzig geriet eine Kraftfahrerin aus Godesberg, in der ein Ehepaar, ein Kind und zwei Damen aus Holland saßen, beim Verlassen, einem Straßenausweichen, ins Schleudern und stürzte sich quer über die Straße. Am gleichen Augenblick kam ein mit vier Personen besetztes Auto aus Richtung Godesberg und fuhr in den verunglückten Wagen hinein. Auf die Hinterseite eilten Straßenpassanten hinzu. Auch Sanitäter und Feuerwehr waren bald zur Stelle, die die Verletzten unter den Trümmern hervorholten.

Die Ehefrau war bereits an den Folgen eines schweren Schädelverwundes gestorben. Der Ehemann trug einen komplizierten Schädelbruch und innere Verletzungen davon, das Kind erlitt Bedenklüche. Zwei weitere Insassen wurden ebenfalls schwer verletzt. Der Wagenführer erlitt leichte Verletzungen. Die Insassen des zweiten Autos erlitten durch Glassplitter leichte Verletzungen und konnten nach Zuzugung von Motorbänden die Reife forscheren.

Bombenanschlag in Limbach

Limbach, 24. Juli. In Limbach erlöste in der Nacht eine furchtbare Detonation. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß vor einem Grundstück in der Unteren Selenstraße, in dem sich eine Säugmaschinenfabrik befindet, ein Sprengstoffanschlag verübt worden war. Auf beiden Seiten des Grundstücks wurden in einer Entfernung bis zu 70 Metern die Fenster- Scheiben bis zum dritten Stockwerk von dem ungeheuren Schuttsturz eingeschlagen.

Auch sonst zeigen die Gebäude mehr oder weniger große Schäden. Der Sprengstoff war vermutlich eine hochsehr leicht angefertigte Bombe. Wäre die Bombe in das Haus gelegt worden, so hätte sie unübersehbares Unheil angerichtet. Die Täter sind bisher unbekannt. Personen sind nicht verletzt worden.

21 Anwesen durch Feuer vernichtet

Paschau, 25. Juli. Am Sonntag früh gegen 1 Uhr brach in dem unmittelbaren an der österreichisch-bayerischen Grenze gelegenen Dörfchen in zwei Anwesen gleichzeitig Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Es brannten 21 größere und kleinere landwirtschaftliche und gewerbliche Anwesen und alle Nebengebäude vollständig nieder. Auch Vieh ist in den Flammen umgekommen. Vier Motorfahrzeuge und mehrere Feuerwehren aus Dehretitz und Bogen beteiligten sich an den Löscharbeiten. Drei Personen erlitten Brandwunden oder Rauchvergiftungen. Inzwischen ist das Feuer durch Abschneiden eingeleitet werden. Man nimmt Brandstiftungen an.

Stillegung der Kalkwerke Kleinbubungen?

Nordhausen. Die Preussag hat, wie wir erfahren, bei den zuständigen Organen der Kalkwirtschaft den Antrag gestellt, die Beteiligungsscheine der ihr gehörigen Kalkwerke Kleinbubungen 1 und 2 auf andere Konzepte zu übertragen zu dürfen. Das bedeutet, daß die Preussag sowohl in die Werke in Kleinbubungen bei Weidderode endgültig zurückkehren.

Diese Nachricht kommt für alle Beteiligten überraschend, da selbst Werkleitung und Belegschaft bis in die letzten Tage dahin unterrichtet waren, daß der Betrieb am 1. August wieder voll aufgenommen würde. Den schon einmal durch Naturkatastrophen entworfenen Anstellungen und Arbeitern des erloschenen Bienenburger Schachts der Preussag-Werte droht jetzt die gänzliche Vernichtung ihrer wirtschaftlichen Existenz.

Die beabsichtigte Stillegung hat in der breiten Öffentlichkeit für großes Interesse erregt. Man weiß, daß die Werke in der Nähe von Nordhausen, die die Kalkwerke zählen, und die gesamten Tagesanlagen für sich umfassend und gründlich überholt wurden. Es

ist kein Grund ersichtlich, der die Stilllegung in der angeführten Weise gerechtfertigt erscheinen ließe. Die gesellschaftliche Überlegung, die betroffenen Gemeinden der Kreise Graßbach Hohenstein und Moritz und die Organisation der Angestellten und Arbeiter haben deshalb sofort Schritte bei den Regierungsgastellen und den Organen der Kalkwirtschaft unternommen, um die Stilllegung des Wertes stinbubungen zu verhindern.

Mitteldeutscher Landwirtschaftsmarkt in Leipzig

Wie die Preisliste der Landwirtschaftskammer mitteilt, ist in Verbindung mit der diesjährigen Leipziger Herbstmesse und in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer des Freistaates Sachsen, der Provinz Sachsen, der Länder Thüringen und Anhalt ein Mitteldeutscher Landwirtschaftsmarkt vom Sonntag, 28. August, bis Mittwoch, 31. August, auf dem Ausstellungsgelände der Technischen Messe in Leipzig vorgehen. Der Markt umfaßt folgende Gruppen: Zucht- und Gebrauchsziege (Herde, Schafe, Flegel, Geflügel, Kaninchen, Gesehweizer, Zimbe, Fische), Saatgut (Wintergetreide, Sommergetreide, Hülsenfrüchte, Safrankraut und Sämereien), landwirtschaftliche Maschinen, Veredelungserzeugnisse sowie Brauereier (Maltentrostoffen, Erbsen, Brauereier, Mollereiprodukte, Eier), Futtermittel und Düngemittel, landwirtschaftliche Maschinen, Apparate, Geräte und Einrichtungen aller Art.

Entdeckung der Kleinfeld?

In seinen umfangreichen Gutachten zur Neuregelung des Finanzanspruchs macht Professor Poppi auch Vorschläge zur Verwaltungsorganisationsänderungen. Eine dieser Änderungen geht dahin, den freisangehörigen Städten parallel die Selbstverwaltung zu nehmen und als unterste Verwaltungsstufe nicht mehr die freisangehörigen Städte, sondern den Landkreis zu bestimmen. Diesen Landpunkt hat sich auch der Landtagstag zu eigen gemacht, der so weit geht, praktisch innerhalb des Landes die Städteverträge zu befestigen. Gegen diese Verträge werden sich in einer einmündig angenommenen Entschließung der Vorstand des Reichsstadtenbundes als der zuständigen Spitzenvertretung der kleineren und mittleren Städte. Er weist darauf hin, daß Voraussetzung für eine schlaggenähe und sparsame Erfüllung der Funktionen der Selbstverwaltung engste Verbundenheit mit der Bevölkerung und genaue Kenntnis ihrer dringlichen Bedürfnisse ist. Die Landkreise können diese elementare Forderung nicht erfüllen. Die große Masse der Bevölkerung wird schon mit Hinblick auf die räumliche Entfernung der Kreisverwaltung von ihrem Wohnort nicht mehr die freisangehörigen Städte, sondern den Landkreis zu bestimmen. Die durch eine Zusammenfassung erstrebte Kosteneinsparnis wird eine Illusion bleiben, denn auch bei einer solchen Zusammenfassung kann eine wirkliche Verwaltung nicht entbehrt werden. In einer langen historischen Entwicklung hat die selbständige Betätigung der Selbstverwaltung der freisangehörigen Städte wertvolle Kulturgüter auch für das umgebende platt Land geschaffen, so daß jede Beeinträchtigung hier einen bedauerlichen Rückschritt bedeuten würde. Im Interesse der Einwohner der freisangehörigen Städte liegt es ebenfalls, daß ihren dringlichen Gemeinwesen das Recht der Selbstverwaltung unbeeinträchtigt erhalten bleibt und nicht durch eine falsch verstandene Verwaltungsreform zerstört wird.

Spiel und Sport.

Neckar Sportveranstaltung 1924. Dienstagabend 8 Uhr Spielabschluss-Sitzung im Vereinslokal Eichenhaus. Ein Spielplan wird erwartet. Am 9 Uhr Vorstandssitzung nachfolgt.

Es werden für Donnerstag, den 28. 7. 24 noch Kampfrichter benötigt. Mitglieder, die sich hierzu zur Verfügung stellen, wollen sich Dienstagabend melden.

Ertragsbeilage. Die 12 Punkte des nationalen Deutschlandspartei zu den Reichstagswahlen 1924

(aus dem Programm der Deutschen Volkspartei) Die 12 Punkte des nationalen Deutschlandspartei zu den Reichstagswahlen 1924 behandeln ein Flugblatt, das der heutigen Ausgabe unserer Zeitung beigelegt ist. Wir empfehlen dieses Flugblatt der Aufmerksamkeit unserer wertvollen Leser.

Abenteuer um Brigitte

Roman von Marlis Sonnborn
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Da kein Einwand vorhanden ist, ist es ja auch unmöglich, daß Brigitte hineingeraten ist.“
„Der letzte Weinger hat dieses Schloß maßlos vernachlässigt. Es war — innen und außen — völlig verfallen, als ich es übernahm — und ich muß meine Augen loben, die es verhältnismäßig schnell, gut und handesgemäß hergerichtet haben.“
„Und wer war der letzte Weinger?“
„Ein direkter Nachkomme der Arles — ein Witwer oder Zungegeißel, der vor einigen Jahren starb.“
„Und nach seinem Tode fiel die ganze Erbschaft an den Staat?“
„Wäre gefallen, Graf Albert — wenn ich nicht den Prozeß begonnen hätte.“
„Dann ist der Mann schon dreißig Jahre tot?“
„Dreißig Jahre, Ellen.“
„Ein vernünftiges Schloß — mir graut ...“
„Ach, Mutter — du mußt es am Tage leben. Es ist ein Märchenpalast an Schönheit.“
Die Herzogin lächelte ihren Sohn an.
„Ja — für dich.“
„Aber, was — was können wir nach tun — wo kann sie sein?“ tief henn in ausbrechender Verzweiflung, durch die nekenden Worte der Mutter an das erinnert, was er fürchten mußte, endgültig verloren zu haben.
Alle schwiegen ratlos.
Da trat Jim — der mit der Unpersönlichkeit des tabulosen herrschaftlichen Dieners serviert wurde — entschlossen vor und sagte, sich höflich und wie um Entschuldigung bittend, verneigend:
„Wenn der Herr Herzog geflatten — ein Polzeigund ...“

Henry jubelte auf.
„Jim — Jim — warum hast du das nicht eher gesagt!“
„Es fällt mir selbst erst eben ein.“
Der Herzog blickte auf seine Verbodendaur.
„Es ist noch nicht neun Uhr — Jim, fahr' nach Sydney hinunter und veranlasse das Wirt.“
Jim verneigte sich. Sein gutes Gesicht strahlte vor Stolz und Vergnügen. Er hatte für Brigitte immer eine bescheidene, väterliche Liebe empfunden. Hatte sie ihm nicht als ersten eine Zeit Vertrauen gezeigt? Wenn er derjenige sein dürfte, der den Weg, sie aufzufinden, entdeckte?
„Ahn, Herzog, nach dieser erleichternden und etwas Hoffnung gebenden Idee Ihres vorzeitlichen Dieners erzählen Sie uns etwas von Ihrer Prozeßgeschichte.“
„Wenn nur ... nur Brigitte noch lebt!“ sagte Henry hinunter und veranlasse das Wirt.
„Jim verneigte sich. Sein gutes Gesicht strahlte vor Stolz und Vergnügen. Er hatte für Brigitte immer eine bescheidene, väterliche Liebe empfunden. Hatte sie ihm nicht als ersten eine Zeit Vertrauen gezeigt? Wenn er derjenige sein dürfte, der den Weg, sie aufzufinden, entdeckte?“
„Ahn, Herzog, nach dieser erleichternden und etwas Hoffnung gebenden Idee Ihres vorzeitlichen Dieners erzählen Sie uns etwas von Ihrer Prozeßgeschichte.“
„Wenn nur ... nur Brigitte noch lebt!“ sagte Henry hinunter und veranlasse das Wirt.
„Jim verneigte sich. Sein gutes Gesicht strahlte vor Stolz und Vergnügen. Er hatte für Brigitte immer eine bescheidene, väterliche Liebe empfunden. Hatte sie ihm nicht als ersten eine Zeit Vertrauen gezeigt? Wenn er derjenige sein dürfte, der den Weg, sie aufzufinden, entdeckte?“
„Ahn, Herzog, nach dieser erleichternden und etwas Hoffnung gebenden Idee Ihres vorzeitlichen Dieners erzählen Sie uns etwas von Ihrer Prozeßgeschichte.“
„Wenn nur ... nur Brigitte noch lebt!“ sagte Henry hinunter und veranlasse das Wirt.“

Wappenpruch war noch stolzer als der der Nobans. Sie wissen doch, lieber Senator — Prince ne daigne, Rohan je suis — Prinz? Was soll's? — Ich bin ein Noban ... Die Arles sagten: Ne cede que dieu — Ich weiche nur vor Gott ... Ihr Charakter — so im allgemeinen — entsprach dieser Lösung. Schenken gibt es überall. In den vornehmen Familien ist die vom reinen Wasser — was ich für einen Ausgleich mehr als für einen Paradoxismus der Natur halte. Ein solcher Scherz war es, der Ende des fünfzehnten Jahrhunderts durch Belgier und Franzosen verbreitet wurde. Es war ein Freund Ludwig XI., der ihm die Herzogswürde verlieh, weil er ihm mit rüchlichstester Energie geholfen, die großen Faktionen zu unterdrücken und ihm die Ligue du bien public, die sie gegen den König geschlossen und der er angehört hatte, schwindungslos verriet. Dieser — François — hatte einen mehr als mehrere Jahre jüngeren Bruder, mit dem er das Erb, das er reichlich vermehrt hatte, zu teilen gezwungen gewesen war, wenn er nicht von seinem künftigen Herrn der die Mittel und Wege gekannt hätte, sich unklugem Anverwandte vom Saize zu schaffen. Henry — der jüngere — verschwand vom Erdboden. Nie hat irgendeiner zu wissen bekommen, wo er gemordet und wie, nur das wußte man: François war nun der alleinige Besitzer der Arles'schen Güter — und er freute sich dessen. Dieser François hatte eine kluge und feine Mutter. Sie war eine Prinzessin von Navarra und besaß die ganze hohe Kultur der Frührenaissance. Sie hatte ihren Sohn Henry von ganzem Herzen geliebt. Vielteicht hatte der Sohn François seinen schänen und geistreichen Bruder auch um dieser Liebe der Mutter willen. Sie zog sich nach dem Tode des Liebblings auf ein Schloß der Arles in der Bretagne zurück — denn daher stammte das Geschlecht. Der Name Arles ist von Louis XI. eben nur verliehen. Stadt oder Provinz Arles in Südfrankreich haben gar nichts mit unserem Geschlecht zu tun.“
„Mit unferm?“ unterbrach der Senator. „Sie, Herr Herzog, sind Engländer und heißen Houle.“
(Fortsetzung folgt.)



Wahlreden im Rundfunk

Für die Wahlreden der Parteiführer im Rundfunk ist folgende Anordnung getroffen worden:

Montag, 25. 7., 19-19.25 Uhr: **Simpfendorfer** (Chr. Soz. Bd.) Sittigart; Montag, 25. 7., 19.30-19.55 Uhr: **von Sauerhild** (Deutsch. Landl.) Berlin; Dienstag, 26. 7., 19-19.25 Uhr: **Dietrich** (Staatspartei) Freiburg; Di., Dienstag, 26. 7., 19.30-19.55 Uhr: **Cher. Schwend** (Bayer. Volksp.) München; Mittwoch, 27. 7., 19-19.25 Uhr: **Dreiß** (Wirtschaftsp.) Berlin; Mittwoch, 27. 7., 19.30 bis 19.55 Uhr: **Dingeldey** (DZfV), Berlin; Donnerstag, 28. 7., 19-19.25 Uhr: **Hugenberg** (DZfV), Königsberg; Donnerstag, 28. 7., 19.30-19.55 Uhr: **Brüning** (Zentrum) Berlin; Freitag, 29. 7., 19-19.25 Uhr: **Hiller** oder **Straffer** (NSDAP) München; Sonnabend, 30. 7., 19-19.25 Uhr: **Severing** (SPD) Berlin.

Verammlungsredner verhaftet

Halle, 25. Juli.
Der kommunalistische Stadtorordnete Graemann, der in einer Erwerbslosenversammlung im Volkspark ausgeführt hatte, es sei falsch, den 31. Juli als Schicksalstag zu bezeichnen, die Entlassung solle vielmehr auf den Vorkäufenden, wurde nach Schluß der Versammlung verhaftet.

Sabotageakt gegen Hugenberg

Berlin, 25. Juli.
Am Deutschen Stadion veranstaltete die Deutschnationale Volkspartei eine große Kundgebung, zu der sich trotz strömenden Regens 20 000 Menschen eingefunden hatten. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit sportlichen Wettkämpfen, beendet mit einem Feuerwerk und mit einem Zapfenreich. Als Geheimrat Hugenberg eine Ansprache halten wollte, verlegte die Kaufpreisanstalt.

Nach einer Mitteilung des Leiters der Kundgebung handelte es sich vermutlich um einen Sabotageakt am Lautsprecherwagen, dessen Kondensator durchgeschlagen war.

Laufsprecher-Wagen verboten

Berlin, 25. Juli.
Der Militärbehördenleiter für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg hat am 20. Juli die Propaganda mit Laufsprecher-Wagen in Groß-Berlin und in der Provinz Brandenburg verboten. Derselbe erteilte Genehmigungen sind zurückzuziehen.

Politik und Hausfront

Die Forderung des Wahlkampfes führt häufig zu Mißverständnissen, die von jedem beachtet werden müssen, der sich seinen Unannehmlichkeiten ausweichen will. Hierher gehört die Unzulässigkeit der Anbringung von Wahlpropagandaaufhängern an Hausfronten. Nach § 550 BGB darf der Mieter von dem Mietsvertrag nur den vertragsgemäßen Gebrauch machen. Die Anbringung von Wahlpropagandaaufhängern durch Wohnungsmieter an der Außenwand des Hauses stellt dagegen einen vertragswidrigen Gebrauch der Mietsfläche dar. Es kann auf diese Weise der Hausfrieden erheblich beeinträchtigt werden.

Wer trägt die Schuld?

Im Eifer des Wahlkampfes überließen sich die bisherigen Regierungsparteien, Zentrum und Sozialdemokratie, in Hannover gegenüber der Regierung Bayern wegen der von ihr erlassenen Notverordnungen. Zum Glück meldet sich nun als einwandstreiter Zeuge der frühere Reichsminister, Herr Brüning, selbst, der es ja schließlich am besten wissen muß. In Freiburg entfaltete sich im folgenden Gehörnis: „Die Regierung Bayern hat sich damit begnügt, die bereits druckfertigen und zur Unterschrift bereit stehenden Beschlüsse an die Schriftführer der Regierung Brüning zu nehmen und nach drei bis vier Monaten in Kraft zu setzen.“ Bielefeld erzählt man sehr bald, daß auch die Notverordnung, welche die Regierung Braun-Severing beseitigte und einen Reichskommissar in Preußen einsetzte, geistiges Eigentum des Herrn Brüning ist. Warum dann aber die Wut des Zentrums? Niemand hat sich wohl der Parteigebets und die Umabhängigkeit des Zentrums und der ihm nachstehenden Parteien trauer offenkundig als in diesen Tagen.

Der bayrische Landbund zur Reichstagswahl.

Der Bundesvorstand des bayrischen Landbundes veröffentlichte eine Erklärung, in der es um Schluß heißt: „Die bevorstehende Reichstagswahl muß die Entscheidung darüber bringen, ob das deutsche Volk gewillt ist, sich von den an bisherigen parlamentarischen Systemen interessierten Parteien, die den Zusammenbruch von Staat und Wirtschaft mitverantwortlich haben, endgültig loszulassen. Der bayrische Landbund ruft deshalb das gesamte Landvolk auf, einzig und allein für die nationale Rechte einzutreten und empfiehlt seinen Mitgliedern, ihre Stimmen für die Liste der Deutschnationalen Volkspartei abzugeben in der Erkenntnis, daß die Erhaltung einer bürgerlichen, christlich-konfessionellen Gruppe zwischen Zentrum und Nationalsozialisten im Interesse von Staat und Nation, insbesondere aber auch im Interesse eines auf seiner Schule unabhängigen und staatsfreundlichen Bauernums, unbedingte Notwendigkeit ist.“

Deutsche Volkspartei und Reichstagswahl.

Bekanntlich hat die Deutschnationale Partei ihre Reichstagsliste mit derjenigen der Deutschnationalen vereinigt. Daher erscheint die Deutsche Volkspartei nicht unter dem Vorkäufenden der eingereichten Reichswahlvorschläge. Dagegen hat die Deutsche Volkspartei in sämtlichen 35 Wahlkreisen eigene Wahlvorschläge eingereicht, die überall die Nummer 6 führen. Die in den Wahlkreisen nicht verdrängten Reichstimmern der Deutschen Volkspartei kommen auf der Reichsliste der Deutschnationalen zur Berechnung, sie erhält von dieser Liste diejenigen vollparteilichen Mandate, die nach ihrer Reichstimmzahl sich ergeben. So geht keine Stimme verloren! Jede Stimme für Liste 6 wird nur für eigene Abgeordnete der Deutschen Volkspartei ausgewertet. Die Vorkäuflichkeit der Deutschnationalen in ihrer Weise die volle politische Selbständigkeit der Deutschen Volkspartei, die die nationale, liberale und soziale Partei der verarmenden Volksgemeinschaft ist und bleiben wird.

Das deutsche Sängerbundesfest

Frankfurt a. M., 25. Juli.

Den Ausklang der Volksdeutschen Kundgebung des Sängerbundes bildeten die von originellen Vorträgen umrahmten Reden, die der Süddeutsche Dr. Illmann und der Siebenbürger Sänger Dr. Roth in der Kaufhalle auf Anregung des Vereins für das Deutschtum im Ausland hielten.

Beide Redner betonten, es gelte, die Verbundenheit aller in der Welt verstreuten Deutschen neu zu beleben. Ueber den vielen Vaterländern des Deutschen Schwere unklarheit, doch streng verpflichtend, das deutsche Mutterland. Es gelte, bestrebt zu sein, nicht um einer Klasse oder Partei Willen, sondern um unseres ganzen Volkes willen; es gelte, entschlossen die Welle der Zerföhrung aufzuhalten, die uns den Weg in die Zukunft verlegen wolle. Nur die Gesamtheit der Deutschen werde, wenn sie die neuen Wege und Gedanken erkenne, die uns die Durchföhrung unserer völkischen Aufgabe ermöglichen, das höchste Ziel erreichen können.

Am Verlaufe der Volksdeutschen Weisheit wurde hier auch der Vorkäufende des Vereins für das Deutschtum im Ausland Reichswehrminister a. D. G e l l e r, eine Rede, die durch Rundfunk übertragen wurde.

Das erste Hauptkonzert erhielt einen besonders feierlichen Anklang dadurch, daß in einer Ansprache des Vorkäufenden des Deutschen Sängerbundes, Geheimrat Dr. Raab Hammerichmidt-München, der Beschluß des letzten Sängertages in Mainz bekanntgegeben wurde, der Föhrerischen Viererpartei in Berlin, der der lebende Ruhm gebühre, dem Männergesang Bahn und Wege geöffnet zu haben. Die Ehrenmitgliederschaft des Deutschen Sängerbundes zu vertreten. Anstehend fand im Stadion die Kundgebung der 30 000 statt. Die Zeitung hatte Stabskapellmeister Dr. h. c. Robert Laugs-Kassel.

Den Abschluß bildete der große Festzug, der sich mehrere Stunden lang durch die Straßen der Stadt bewegte. Durch historische Gruppen wurde die Entwicklung des deutschen Liedes von der alten Germanenzeit bis in unsere heutigen Tage dargestellt. Ueberall wurden die Sänger jubelnd begrüßt und mit Blumen überschüttet. Für alle, die dabei waren, ist das Sängertfest in Frankfurt ein Erlebnis gewesen, das zu den schönsten Erinnerungen ihres Lebens zählen wird.

Urteil gegen die Luther-Attentäter

Jein bzw. neun Monate Gefängnis.

Berlin, 25. Juli.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte die beiden Luther-Attentäter wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit des Vergehens gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 und wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz den früheren Reichsanwalt Dr. Max Koolen zu jein Monaten Gefängnis und den Kessner Wert, Kertiger zu neun Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

Finanzminister a. D. von Schlieben †

Halle (Saale), 23. Juli.

Der ehemalige Reichsfinanzminister von Schlieben ist in der Chirurgischen Klinik in Halle, wo er sich einer Mastektomie unterzogen hatte, an den Folgen einer Embolie gestorben.

Weitere Gehaltskürzungen in Streitig

Musikisch, 23. Juli.

Auf Grund des vom Landtag beschlossenen Ermächtigungsgesetzes vom 10. Juli zum Ausgleich des Staatshaushaltes hat das Staatsministerium die Dienst- und Versorgungsbezüge der Staatsbeamten um weitere 2 1/2 Prozent gekürzt. Für ledige und Verheiratete, die keine Kinder zu versorgen haben, erhöht sich die Kürzung auf 5 Prozent.

Groenhoff tödlich verunglückt

Im Gewitterflug.

Wassertruppe, 23. Juli.

Der bekannte und erfolgreiche Frankfurter Segelflieger Günther Groenhoff stürzte im Gewittersturm beim zweiten Start auf dem Wehgang der Wassertruppe mit dem „Föhnke“ tödlich ab. Die Maschine schlug beim Start noch einmal auf dem Boden auf, und das Seitenflügel brach ab; dadurch ließ sich das Höhenruder nicht mehr bedienen. In etwa 80 Meter Höhe sprang Groenhoff aus der Maschine heraus, stürzte aber in dem Augenblick, als der Fallschirm sich entfaltete, in die Bäume hinein und trug einen Schädelbruch davon. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Günther Groenhoff hat ein Alter von nur 24 Jahren erreicht. Trotz seiner Jugend gehörte er bereits seit mehreren Jahren zu den Ersten der deutschen Segelflieger, wenn man ihn nicht sogar als den Besten bezeichnen muß. Groenhoff war u. a. Inhaber des Fliegenburg-Preises. 1926 nahm er zum ersten Mal an einem Segelflugwettbewerb in der Segelfliegerschule Rastatt teil. An der Segelfliegerschule wurde Groenhoff auch zum Verkehrsflieger ausgebildet. Später widmete er jedoch seine ganze Kraft wieder der Segelfliegerei, die nicht zum mindesten durch seine Arbeit und seine hervorragenden Flüge in den letzten Jahren außerordentlich an Volksstimmlichkeit gewonnen hat. Außer den Weltflügen in der letzten Zeit, zum größten Teil ihre Föhrer, erinnert er seit dem 265-Kilometer Segelflug von München nach Raaden (Tischhofmühle) im Mai 1931 — war es seine besondere Aufgabe, Neutronstrahlen der Rhön-Röntgen-Gesellschaft zuzuföhren.

Seiner fliegerischen Begabung verdankt die berühmten gewonnenen Konstruktoren von Alexander Lippisch, die Fliegenburg-Fliegen, die zum größten Teil ihre Erfindung, Gerade in den letzten Wochen hat Groenhoff wieder dabei, ein neues schwingendes Flugzeug einzufliegen und zwar die für den Kunstflugmeister Fieseler in Kassel für den Europa-Flug im Mai bestimmdte Maschine.

Auch für die Wissenschaft ist Groenhoffs Fliegerei von großer Bedeutung gewesen. Schon die erwähnten Rekordflüge brachten eine reiche wissenschaftliche Ausbeute. Groenhoff unternahm aber weiter im Auftrag der Rhön-Röntgen-Gesellschaft, teilweise auch aus eigener Initiative Forschungs- und Erkundungsflüge in den Alpenflügen im Jungfraugebiet in der Desfentlichkeit am meisten Aufsehen erregt haben.

Deffentliche Wahlversammlung

Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Nebra im Gasthof „Zur Burg“.

Es spricht unter Reichstagskandidat Dipl.-Ing. Werner, Vitterfeld über

Die Bedeutung der Reichstagswahl

Nach dem Vortrage Aussprache — Eintritt frei

Alle Wähler und Wählerinnen sind herzlich willkommen.

Deutschnationale Volkspartei Ortsgruppe Nebra

Die Geflügel-Börse Leipzig

die älteste und größte deutsche Geflügel-Zeitung mit ihren weiteren Fachabteilungen:

Taubenzucht — Hundezucht — Kanarienvogelzucht — Pögelzucht — Hühnerzucht — Gogeliebhabererei — Haus-, Hof-, Garten- und Landwirtschaft

erscheint reich illustriert 2 mal wöchentllich

Neben ihrer anerkannten Föhrung auf den von ihr vertretenen Fachgebieten, bietet sie außerdem durch ihre Unfall- und Sterbebegeldversicherung (3000 bzw. 6000 RM. bei Unfall, 75 bzw. 1500 RM. bei natürllichem Tode) eine wertvolle Hilfe bei jüngerer Schicksalsschlägen

Abonnementspreis pro Monat
Verföhrungs-Ausgabe 3RM, 1,65
Allgemeine Ausgabe 3RM, 1,40

Probenummern werden auf Wunsch unentgeltlich zugesandt.

Geschäftsstelle der „Geflügel-Börse“ Leipzig 174, Verteschstraße 5.

Echten Nordhäuser Brantwein

zum Anfeihen von Beeren das Liter . . . 3RM 2,60

erhalten Sie bei Hugo Mögling.

Opekta

Zum Einmachen von Gelees und Marmeladen empfindlich

H. Mögling

Prachtvolle Fettbücklinge

treffen heute abend ein Hugo Mögling.

Neue Vollheringe

in höchster Qualität seit 10 Jähren sowie neue deutsche

Fettbücklinge

seit 5 Jähren, 10 seit 45 Jähren empfindlich

Hugo Mögling

Durch vorzöhlischen Einhand bin ich in der Lage meine Preise wie folgt zu setzen:

la. Kern-Seife 1000 g-Menge 50 Pf.

la. Bohnerwachs (los) à Pfund 45 Pf.

Hugo Mögling.

Drucksachen

aller Art für alle Geschäftszwecke für jeden Privatbedarf in besten Ausführungen liefert prompt und preiswert die

Buchdruckerei Wilh. Sauer ROSSLEBEN

Heute Vormittag 1/10 Uhr entschlief nach kurzen, schweren Leiden unsere liebe Mutter

Frau Berta Grob

geb. Zwinscher Nebra a. Unstr., den 25. Juli 1932 Breite Strasse Nr. 50.

Die trauernden Hinterbliebenen Hermann Grob

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 3 Uhr nachmittags, statt.

Das Leben im Wort

Nr. 30



Unterhaltungsbeilage



1932

Roman
von Evelin Steinberg

Die Zwillingsschwestern

Dritte Fortsetzung.

Sie war selbst erstaunt darüber, plötzlich ihre Neigung für ihn als so stark empfinden zu müssen. Sie hatte geglaubt, daß sie nicht mehr als Freundschaft und schwesterliche Zuneigung für ihn empfand. Aber die Ereignisse des letzten Tages hatten den Schleier vor ihren Augen fortgezogen, und mit Schrecken erkannte sie, wie tief das Gefühl für ihn in ihrem Herzen verankert war.

Sie war nicht der Mensch, der sich schnell mit etwas Derartigem abfand. Sie wußte, daß noch vieles Leid ihrer wartete. Sie neidete der Schwester ihr Glück keineswegs. Im Gegenteil, sie hatte volles Verständnis dafür, daß Helmut Gerda ihr vorzog. Aber weh tat es, bitter weh. Und Irene fühlte, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen, und zum erstenmal in ihrem Leben fühlte sie sich so hoffnungslos unglücklich, daß sie glaubte, nie wieder lachen zu können.

Aber gleichzeitig nahm sie sich vor, keinen Menschen von ihrem Kummer etwas merken zu lassen, sondern im Gegenteil liebevoller als je zu der Schwester zu sein.

Aber die kommenden Tage brachten doch schwere Prüfungen ihrer Selbstbeherrschung. Sie konnte nicht verhindern, daß ein bitteres Gefühl in ihr aufstieg, wenn sie die kleinen Zärtlichkeiten sah, mit denen der junge Mann die Schwester überhäufte.

Es wurde davon gesprochen, daß die beiden erst in einem halben Jahre heiraten sollten, denn bis dahin glaubte Hansen seinen Schwiegerlohn soweit im Geschäft eingearbeitet, daß er ihm einen höheren Posten in seinem Betrieb einräumen und ihm somit die Möglichkeit geben konnte, selbst für seine junge Frau zu sorgen.

Das junge Ehepaar sollte dann in der Nähe des Elternhauses ein nettes Landhaus beziehen, das ihnen Hansen zum Geschenk machte. Ein recht beträchtliches Vermögen sollte für Gerda zu ihrer freien Verfügung auf einer Bank hinterlegt werden, dessen Zinsen es ihr ermöglichen sollten, nicht mit allen Wünschen immer an den Mann herantreten zu müssen.

Bei den Vorbereitungen, die getroffen wurden, bei den Aufschaffungen, war Irene mit einem solchen Eifer dabei, daß die Mutter einmal mit gutmütigem Spott zu ihr sagte:

„Henlein, das ist ja gerade als wenn nicht Gerda, sondern du heiraten solltest.“

Sie ahnte nicht, wie weh sie der Tochter damit tat.

Aber Irene schwieg tapfer und nur des nachts wälzte sie sich schlaflos in den Kissen und weinte oft bis zum Morgen. Aber niemand hatte Zeit, ihr übernächtigtes, gequältes Aussehen zu beobachten, nur Helmut sagte eines Tages zu ihr:

„Du siehst ja so blaß aus, kleine Schwägerin. Ich glaube, du überanstrengst dich ein bißchen mit deiner Fürsorge für Gerda; oder — hast du vielleicht Liebeskummer?“

Irene vermochte nichts zu antworten, aber sie schluckte tapfer die Tränen hinunter, die ihr im Hals würgten und schüttelte nur mit einem hilflosen Nicken den Kopf.

Ein paar Tage später kam Gerda von einem Dornbesuch mit Helmut recht mißmutig nach Hause. Die erste kleine Meinungsverschiedenheit zwischen den Verlobten hatte stattgefunden, und Gerda war wütend. Es war nur eine ganz

kleine Bagatelle gewesen, um die sie sich stritten, aber Gerda hatte das erstmal in ihrem Leben die Erfahrung machen müssen, daß es einen Menschen gab, der trotz aller Liebe für sie, trotz aller Verehrung für ihre Schönheit, sich nicht von ihren Launen tyrannisieren ließ.

Denn Gerda hatte Launen. So liebenswürdig, so bestreichend sie sein konnte, so unliebenswürdig und mißmutig konnte sie werden, wenn irgend etwas nicht nach ihrem Wunsche ging. Und Helmut hatte diese Tatsache heute abend zum erstenmal festgestellt und sich vorgenommen, von Anfang an Derartiges nicht aufkommen zu lassen; denn er war sich klar darüber, daß, wenn Gerda ihre Launenhaftigkeit nicht ablegte, dies eine ernstliche Gefahr für das Glück seiner Ehe bedeutete.

Das hatte er seiner Braut zu verstehen gegeben und nun war sie tief gekränkt darüber. Sie war der erklärte Liebling des Vaters gewesen, der bei all seiner sonstigen Festigkeit ihr schon als Kind keinen Wunsch abschlagen konnte, ganz zu schweigen von der Mutter, die in ihrer übergroßen Weichheit den Kindern öfter ihren Willen ließ, als es vielleicht für Gerdas etwas schwierigen Charakter zuträglich war.

Irene versuchte, die Schwester zu beruhigen. Unwillkürlich aber nahm sie Helmut's Partei dabei. Das brachte Gerda nur noch mehr auf, und erst dem Zureden der Mutter gelang es, sie einsehen zu lassen, daß es vielleicht doch noch einen anderen Willen gab als nur den ihrigen, und daß sie am nächsten Tage, als Helmut, dem sie leid tat, bei ihr anrief, auch rasch wieder versöhnt war.

Nur, es blieb nicht bei diesem einen Fall.

Deftiger setzte Helmut ihren manchmal recht extravaganten Wünschen seinen Willen entgegen, so gern er ihr vielleicht alles zuliebe getan hätte; aber seine Klugheit warnte ihn davor, etwas Derartiges einreihen zu lassen, denn er wußte, daß es eines Tages zu spät sein konnte.

Und dann geschah etwas, was alle Zukunftspläne zunichte zu machen schien und für Hansen vielleicht die größte Enttäuschung bedeutete.

Eines Tages kam Helmut und brachte Gerda einen wunderbaren Schmuck, den sie vor einigen Tagen bei einem Juwelier hatten liegen sehen, und der ihnen beiden so gut gefallen hatte. Er stellte einen ziemlich Wert dar und Hansen war einigermaßen verwundert, wo Helmut das Geld hergenommen hatte. Er konnte ja nicht ahnen, daß Helmut sich im geheimen alles mögliche versagt hatte, um dem Mädchen, das er so abgöttisch liebte, ein Geschenk machen zu können, das ihrer Schönheit würdig war.

Hansen war einige Tage verreist gewesen und während der Zeit war ein Geschäftsfreund von ihm gekommen, um persönlich eine Zahlung zu leisten, die aus einem Geschäft herührte, das Helmut mit dessen Firma abgeschlossen hatte.

Im allgemeinen gingen derartige Zahlungen immer direkt an die Hauptkasse, und keiner der Herren, die mit den Kunden selbst verhandelt hatten, hatte etwas damit zu tun.

Als aber an diesem Tage diese Zahlung überbracht wurde, hatte der Kunde sich selbst bei Helmut, mit dem er schon früher einmal verhandelt hatte, melden lassen. Als er erfuhr, daß Hansen nicht im Hause war, besprach er mit dem jungen Mann

noch allerlei neue Pläne, so daß die Unterredung ziemlich lange dauerte. Als er aber, bevor er ging, das Geld abliefern wollte, stellte sich heraus, daß die Kasse schon geschlossen war.

„Ich werde es Ihnen hierlassen, Herr Peters,“ sagte er, „vielleicht sind Sie so liebenswürdig und leiten es morgen an Ihre Hauptkasse weiter und geben mir vorläufig eine Interimskvittung über den Betrag, die ich Ihnen zurückschicken werde, wenn ich von Ihrer Firma eine offizielle Erhaltisbestätigung des Geldes bekommen habe.“

Er händigte ihm eine Summe von 20 000 RM. aus, die Peters in seiner Gegenwart in den Schreibtisch einschloß. Dann verabschiedete sich der andere, und Helmut, der noch einiges zu tun hatte, blieb zurück.

Später, als er ging, fuhr er zuerst noch zu dem Juwelier und kaufte den Schmuck für Gerda.

Am nächsten Tage war so viel zu tun, daß er vergaß, das Geld an die Kasse zu überweisen; er beging damit den ersten Fehler und seiner Ansicht nach den einzigen, den man ihm später in dieser Sache vorwerfen konnte.

Als Hansen nach ein paar Tagen wiederkam und mit seinem Schwiegerjohn sich über die Ereignisse der vergangenen Tage berichten ließ, fiel Helmut plötzlich ein, daß das Geld noch in seinem Schreibtisch lag. Er sagte es seinem Schwiegervater, und auch, daß er sofort die Ueberweisung veranlassen würde.

Hansen, der in jeder Beziehung ein durchaus korrekter und genauer Mensch war, runzelte die Stirn.

„Du hättest das gleich machen müssen,“ sagte er, „in diesem Falle ist es ja nicht so schlimm. Aber im allgemeinen möchte ich dich bitten, gerade in solchen Dingen sehr peinlich und korrekt zu sein, schon der anderen Angestellten wegen.“

Helmut wurde rot. „Du hast recht,“ sagte er, „ich hatte aber durch deine Abwesenheit so viel zu tun, daß ich es einfach vergessen habe.“

„Wenn du einmal den ganzen Betrieb leiten müßtest, Helmut,“ erwiderte Hansen, „dürftest du bei aller Ueberlastung auch nichts vergessen. Denn dann hättest du nicht das Recht, deinen Angestellten über Unpünktlichkeit Vorhaltungen zu machen!“

Als Helmut in sein Zimmer zurückgekommen war, öffnete er den Schreibtisch und entnahm das Bündel Banknoten. Er hatte es bei Erhalt bereits durchgezählt. Darum steckte er es, ohne es nochmals durchzuzählen, in einen Umschlag, und schickte es so, wie es war, durch einen Boten zur Kasse hinunter mit der Anweisung, ihm eine Quittung herauszuschicken.

Als der Bote zurückkam, stellte Helmut zu seinem Erstaunen fest, daß sie nur über 10 000 RM. lautete.

Sofort ließ er sich mit der Kasse verbinden.

Dort wurde ihm gesagt, daß nur 10 000 RM. abgegeben worden waren.

Er ließ sich den Boten rufen; aber auch dadurch konnte er nicht feststellen, denn er hatte ihm das Geld in einem verschlossenen Kuvert übergeben und der Kassierer bestätigte ihm, daß der Umschlag völlig unverfehrt gewesen war.

Helmut ließ sich in einen Sessel fallen. Jetzt hatte er einen zweiten Fehler begangen, und der war noch weniger gutzumachen als der erste, daß er das Geld nicht durchgezählt hatte, ehe er es zur Kasse schickte.

Er ging in die Hauptkasse hinunter und fragte, wie denn das Geld gebündelt war. Denn er hätte doch merken müssen, daß das Paket Banknoten dadurch, daß es weniger geworden

war, auch um die Hälfte kleiner geworden wäre. — Es wurde ihm gesagt, daß es ausschließlich 50-Mark-Scheine waren, nur auf dem obersten Paket hätte ein Hundertmarkschein gelegen.

Jetzt war es Helmut klar, daß das Geld von irgend jemanden gestohlen sein mußte, der raffiniert genug war, nicht durch den Raub der gesamten Summe eine zu schnelle Entdeckung herbeizuführen, denn vorher waren es ausschließlich 100-Mark-Scheine gewesen.

Er konnte sich aber nicht vorstellen, wer von dem Gelde etwas wissen konnte; denn außer dem Boten, der an jenem Abend von ihm zu der geschlossenen Hauptkasse geschickt wurde, und der, wie er sich selbst überzeugt hatte, den Betrag unvermindert herausgebracht hatte, wußte niemand etwas davon. Das Geld konnte also nur in seiner Abwesenheit aus dem Schreibtisch gestohlen worden sein.

Er untersuchte das Schloß. Es war völlig unverfehrt, auch nicht die leiseste Schramme zeigte sich im Holz seines Schreibtisches. Ihm war, abgesehen von dem finanziellen Verlust — denn er war sich sofort klar darüber, daß er, und wenn es ihm noch so sauer fallen sollte, den Schaden erheben würde —, der Gedanke entsetzlich, daß aus seiner Unkorrektheit, die sein Schwiegervater mit Recht getadelt hatte, nun wirklich etwas entstanden war, was den Fehler unverzeihlich machte.

Am unangenehmsten war ihm der Gedanke, daß ihm etwas Derartiges ausgerechnet im Hause seines Schwiegervaters und noch dazu auf einem Posten passieren mußte, den vorher jemand wegen Veruntreuung hatte verlassen müssen. Und dazu kam, daß er sich absolut nicht vorstellen konnte, wie das Geld aus dem Schreibtisch verschwunden war.

Er nahm den Hörer von seinem Apparat und ließ sich mit dem Zimmer seines Schwiegervaters verbinden.

Die schon wieder völlig freundliche und durchaus arglose Stimme Hansens machte ihn noch unsicherer.

„Ich hätte mit dir etwas zu besprechen,“ sagte er zögernd, „darf ich vielleicht zu dir herüberkommen?“

Es ist etwas Unangenehmes passiert.“ — Hansen lachte: „Du hast jedenfalls einen schlechten Tag heute, kannst du mir das nicht am Telephon sagen? Ich habe noch einiges zu tun.“

Und da beging Helmut den dritten großen Fehler. Er sagte: „Wenn du zu tun hast, Papa, ist es nicht so eilig, ich kann auch morgen über die Sache mit dir sprechen.“

Als er den Hörer wieder hingelegt hatte, wußte er selbst nicht, warum er die Unterredung mit seinem Schwiegervater noch hinausgeschoben hatte, vielleicht glaubte er, in den 24 Stunden, die zwischen dem Heute und dem Morgen lagen, irgend einen Ausweg zu finden oder das Geld selbst wieder zu beschaffen.

Wie unsinnig das war, wurde ihm erst später klar.

Am Nachmittage hatte er sich mit Gerda verabredet und aus einem unbestimmten Gefühl heraus rief er sie an, daß er sie nicht abholen würde, sondern, da sie einige Einkäufe in der Stadt machen wollte und er angeblich noch etwas zu erledigen habe, bestellte er sie in ein Cafehaus in der Nähe seines Büros.

Eigentlich hatte er sich vorgenommen, ihr von seinem Mißgeschick zu erzählen, damit sie abends gemeinsam zu ihrem Vater gingen und ihm darüber berichten würden. Aber als sie da war und ihn so völlig arglos und strahlend begrüßte, verlor er den Mut.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Mensch

Von Hans Eschtorf

Wir drehen und deuteln am Leben
und grübeln um seinen Sinn,
und hüll'n uns in Würde und Streben
und sterben darüber hin.

Wir möchten Tieftes ergründen
und kennen uns selber kaum,
und wo wir »Erkenntnisse« künden,
da narrt uns ein eitler Traum!

Wir kennen von allen Dingen
stets nur das äußere Kleid,
und nur im Glauben schwingen
wir durch die Ewigkeit!

Die 12 Punkte des nationalen Deutschland

Was wir Ihnen zu sagen haben!

1. Wir sagen uns los von dem Parteistaat,

der durch das Weimarer System entstanden ist. Korruption, Parteibuchwirtschaft, Vielregiererei, unerfüllbare Versprechungen, hohe Verwaltungskosten, hohe Steuern — alles zu Lasten des Volkes, das ist seine Folge.

2. Wir fordern eine saubere, übersichtliche, sparsame Verwaltung.

Kein Parteibuchsystem, ob schwarz, rot, braun oder eine andere Farbe. Die Deutsche Volkspartei bekämpft den politischen Schacher, wo er auch sei!

3. Wir bestreiten, daß der Freiheitskampf Deutschlands eine Parteisache sei.

Er ist eine Sache aller guten Deutschen. Die Arbeit der Deutschen Volkspartei und die von Stresemann erkämpfte Rheinlandräumung hat erst die Voraussetzungen für eine zielbewußte und erfolgreiche Außenpolitik geschaffen.

4. Wir bekennen uns rückhaltlos und offen zu den Hochzielen unserer Nation:

Revision der Grenzen, gleiches Recht für Deutschland in der Welt, Beseitigung der Kriegsschuldlüge, Kolonien für Deutschland, allgemeine Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht.

5. Wir lehnen den Schwindel ab,

als ob irgend ein „System“ uns von heute auf morgen in schöne Zeiten zurückführen könnte. Wer das glauben will, wird bald der Betrogene sein. Alle parteipolitischen Rezepte versagen gegenüber der Volksnot und Weltnot. Reiten kann uns nur: klare Erkenntnis der eigenen Lage, fester nationaler Wille, wirtschaftliche Vernunft, Besonnenheit, Einigkeit. Keiner soll den anderen Volksgenossen unterdrücken. Die Harmonie aller schaffenden Stände ist das Ziel der Deutschen Volkspartei.

6. Der Kampf aller gegen alle ist daher ein Unfinn

oder gar ein Verbrechen. Der Sozialismus ernährt nicht, sondern verzehrt. Revolution von links oder rechts führt zu Blutvergießen und Zusammenbruch. Umschmeichelung des Auslandes ist würdelos und nutzlos. Konfessionelle Einstellung zu politischen Fragen widerspricht dem Staatsgedanken. Eine starke und einige Nation, ein freies gebildetes Volk, das ist das nationalliberale Ziel der Deutschen Volkspartei!

7. Grundlage jeder geordneten Wirtschaft ist eine feste Währung.

Alle Gelüste, durch neues Scheingeld, oder durch zusätzliche Währungen — seien die Namen noch so harmlos — die feste Währung zu erschüttern, finden den entschlossenen Widerstand der Deutschen Volkspartei. Wir warnen vor allen derartigen Experimenten! Eine zweite Inflation verträgt Deutschland nicht! Ein neuer Zusammenbruch auf diesem Gebiete könnte leicht zum Bolschewismus, also zum Bürgerkrieg führen.

8. Wir lehnen das Schlagwort von der „Autarkie“ ab.

Wir wollen und sollen deutsche Waren überall bevorzugen. Deshalb lautet der alte nationalliberale Grundsatz: „Schutz der nationalen Arbeit in Stadt und Land“. Eine wirtschaftliche Abschließung Deutschlands vom Auslande — das ist Autarkie — aber wäre ein Unglück für Millionen von Arbeitskräften. Wir haben die Ausfuhr nötig zur Bezahlung unserer privaten Auslandsschulden, zur Beschaffung der Rohstoffe. Wir brauchen die Ausfuhr für den Absatz der fertigin dustriellen Erzeugnisse. Restlose Abschließung, „Binnenwirtschaft“ und „Binnenmarkt“ ist Unsinn, wäre neues Elend für weite Volksteile.

9. Es geht nicht ohne den Mittelstand!

Dieser besteht nicht nur aus Handwerkern und Kaufleuten, sondern auch aus Beamten, Angestellten, freien Berufen, Bauern usw. Die Vernichtung der Mittelschichten durch Krieg und Inflation, durch Noivordnungen und Wirtschaftskatastrophe ist das eigentliche Unglück der Zeit. Mittelschichten und Deutsche Volkspartei hängen eng zusammen. Der Zusammenbruch des einen ist das Ende des andern. Deshalb fordert die DVP. die Erhaltung und Neuschaffung der Mittelschichten als des staatsbürgerlichen Elements gegen Klassenkampf und Massenwahn.

10. Was ist das deutsche Schicksal?

Die Uniform? So sollte es scheinen. Nein: die Vernunft! — Die Heße? Nein: die Vaterlandsliebe! — Die Klasse? Nein: die Volksgemeinschaft.

Wir beugen uns nicht unter die Massenparolen. Wir lachen über alle schwindelhaften Versprechungen. Wir bleiben was wir waren:

national, liberal und sozial. „Unsere Uniform“ heißt: Deutschland! Das Recht der freien, sittlich gebundenen christlichen Persönlichkeit stellen wir bewußt gegen Verfassung und Nivellierung.

11. „Wer mich nicht wählen will, der unterlasse es“.

So sagte Hindenburg, so sagen auch wir. Wer dem Rausch der Hoffnungen und Versprechungen anheimgefallen ist, dem ist vorerst nicht zu helfen. Die Ernüchterung wird nicht ausbleiben. Wir wenden uns nur an die Denkenden, die innerlich Freien, die Aufrechten, die klaren Köpfe mit heißem Herzen, wir wenden uns an die Minderheit von heute, die die Sieger von morgen sein werden, wenn Deutschland und seine Kultur nicht untergehen soll!

12. Gegen Bürgerkrieg,

gegen Massenwahn, gegen Sozialismus und Bolschewismus, gegen Inflation und Autarkie

für ein ehrenhaftes freies Deutschland, in dem Verantwortung des Einzelnen und allgemeine Wohlfahrt, Volksgemeinschaft und christliche Kultur ihren Platz behalten!

Wir rufen des gebeugten Vaterlandes ungebeugte Söhne zur Schicksalswahl:

Wählt Deutsche Volkspartei!

national, liberal und sozial

um der deutschen Zukunft willen!

Jede Stimme ist gesichert!

Liste 6

Keine Stimme geht verloren!

Schicksal

Von St. Einkerch

Ich weiß nicht, wie oft ich dieser Frau begegnet war, als ich endlich den Mut fand, mich ihr zu nähern. — Ich weiß aber genau, wie ich erschraf, als mich ihr Blick das erste mal traf. — Sie war schön, unzweifelhaft eine der schönsten Frauen, die ich kannte. Aber ihr Gesicht hatte einen Ausdruck, der sich nicht beschreiben läßt. Ich habe Irrsinnige, vom Verfolgungswahn Befallene gesehen, an deren Blick erinnerte mich ihr Auge.

Es war ein Aufflackern einer wahnwitzigen Angst, etwas Geheimes, Wunderes, das um Gnade schrie. Und doch konnte sie in meinem Blick nichts anderes gesehen haben als unverborgene Bewunderung, Bewunderung und den Wunsch, diese Frau kennenzulernen, denn es war etwas an ihr, was faszinierte, ein Fluidum, ein Etwas, was mich gefangen nahm und mit sich riß.

Die Wirkung der Atmosphäre, die sie umgab, war so stark, daß fast ausnahmslos jeder Mann, der einen ihrer Blicke auffing, wenn sie den Speisesaal oder die Halle des Hotels betrat, aufmerksam wurde und ihr unruhig nachblickte, und dennoch hab' ich sie nie mit einem Manne gesehen, dessen inniges Zusammengehören mit ihr man fühlte.

Wohl mancher der Hotelgäste versuchte, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, sie um gemeinsame Ausflüge oder ein Souper zu bitten. — Keinem schenkte sie auch nur eine Stunde.

Und stets war dies Gequälte, diese irrsinnige Spannung in ihren Augen, wenn sie die Wirkung sah, die sie ausübte. . .

Es fiel mir auf, daß sie jedesmal, wenn die Tür sich öffnete, zusammensuchte und in ihre Augen ein Flackern stieg.

Es war, als ob sie auf etwas wartete und sich gleichzeitig davor fürchtete. Nebenächlich wäre es, zu beschreiben, wie ich ihre Bekanntschaft machte.

Jedenfalls sah ich eines Abends, nachdem ich tagelang an nichts anderes als an sie gedacht hatte, mit ihr in der Halle im Kreuzfeuer neidischer Blicke.

Sie sah in meinen Augen, was ich empfand, — mußte es sehen.

Ich war kaum noch Herr meiner selbst. Dennoch war ich überrascht, als sie ganz ohne Uebergang davon zu sprechen anfing.

„Ich weiß,“ — sagte sie mit einer Stimme so voll Dual, daß es mir ins Herz schnitt —, „ich weiß, daß Sie wie alle anderen hier nur den einen Wunsch haben, mich kennenzulernen.“ Sie lächelte. „Ich weiß es, es ist so, es ist mein Schicksal.“

Dann begann sie plötzlich ganz unvermittelt zu weinen. Eigentlich weinte sie nicht, ihre Augen blieben trocken. Aber ihre ganze Gestalt weinte, jedes ihrer Glieder drückte eine unennbare Dual aus: „Wissen Sie, daß Schönheit der größte Fluch ist, der einen Menschen treffen kann?“

Ich antwortete nicht, wußte auch nichts zu sagen, sie selbst war die lebende Antwort auf ihre Frage.

„Es mag Sie verwundern,“ fuhr sie fort, „daß ich Ihnen jetzt meine ganze Lebens- und Leidensgeschichte erzähle. Aber ich kann nicht anders, ich weiß, Sie werden mich nicht verstehen, aber das Schweigen erdrückt mich fast.“

Sie haben mich tagelang mit geheimem Entsetzen beobachtet. Nein — nein —, sagen Sie nichts — ich weiß es! — mit Entsetzen.“ Und ihre Augen wurden kalt und haßerfüllt.

„Ich weiß, daß ich schön bin. Früher hat mich das sehr froh gemacht; anfänglich, als ich noch ganz jung und ohne Argwohn war. — Später befiel mich eine krankhafte Sucht, jeden Mann, der sich irgendwo in meinem Gesichtskreis befand, in meinem Bann zu wissen, ohne selbst ein Gefühl zu geben.“

Wenn ich in irgendeine Gesellschaft kam, sammelte ich die Blicke, die mir entgegenflogen, trank all das unterdrückte Sehnen in mich hinein.

Was soll ich Ihnen erzählen von denen, die mir winselnd zu Füßen lagen? Langsam begann mich das alles anzuwidern. Mit derselben Leidenschaft, mit der ich zuvor die Bewunderung gesucht, suchte ich jetzt die Gleichgültigkeit. — Und da beginnt mein Leiden: Ich fand sie nicht! — Bis ich eines Tages glaubte, sie gefunden zu haben.

Der Mann, von dem ich annahm, daß er

nicht wie alle anderen mir zu Füßen lag, war in keiner Beziehung außergewöhnlich. Er war nicht schön, nicht übermäßig intelligent, wie es schien, noch nicht einmal sehr reich. Aber dennoch, was ich nie empfunden, fühlte ich für ihn. Weil ich zu wissen glaubte, daß er mich nicht liebte, verfiel ich ihm so restlos. Er brachte mir nicht mehr entgegen als die Verehrung, die man auch minder schönen Frauen zollt, und ein kühles Benehmen, das ihn von den anderen unterschied. — Ich wurde seine Frau.

Ich habe alle Hindernisse, die mir Geburt und Gesellschaft entgegenstellten, überwunden. — Er nahm mich, wie es mir schien, wie man ein seltenes Schmuckstück nimmt und sich daran freut. —

Und nun kam das Fürchterliche: Seine Kühle war nichts anderes gewesen, als eine mit höchster Selbstüberwindung errungene Maske. Ich hatte seinen Scharfsinn unterschätzt, denn er hatte mich durchschaut, gesehen, daß er mich nur so in seinen Besitz bringen konnte. Denn als ich seine Frau war, unumstritten, wie er vermeinte, war seine Leidenschaft unbegrenzt. Und als er merkte, daß ich davon zurückgestoßen wurde, wurde er ein winselnder Anbeter wie die anderen.

Das hat mich zur Verzweiflung getrieben. Ich bin dabongelaufen. — Doch das hat mich nicht vor ihm gerettet.

Denn wo ich war, war er auch. Er hat mich überall gefunden! Nirgends bin ich vor ihm sicher. Plötzlich ist er da! —

Er ist heruntergekommen, ist ohne Geld, treibt sich irgendwo umher, aber immer ist er auf meiner Spur. —

Mein ganzes Leben ist nur noch ein Geheißsein vor ihm. Er treibt mich vor sich her, von einem Kontinent zum anderen. Ich vegetiere nur noch wie ein Wild, das dazu da ist, gejagt zu werden!

Und Sie“ — plötzlich stand sie aufgerichtet vor mir — „Sie sind ebenso eifrig wie er und alle! Guten Abend!“

Ich sah sie noch einige Male, dann war sie verschwunden. Ich habe nicht nachgefragt, wohin.

Nacht / von Stein

Die Nacht liegt über den Dingen — dunkel und traumlos — blaushimmernd und voller Ahnungen.

Irgendwo wölbt das Lichtmeer einer Großstadt eine leuchtende Kuppel in die Nacht. Irgendwo stricht wie mit stählernem Strahl ein Leuchtturm sekundenweise Böden in den Mantel der Nacht. Irgendwo peitscht ein dunkler surrender Motor fauchend mit zweihundert Kilometer Stundengeschwindigkeit durch die Ateingänge der Nacht.

Irgend etwas, das das Licht des verronnenen Tages gescheut hatte, brandet und verebbt in den Schatten der Nacht. Irgendein

Gedanke brandet und wird ruhiger, wenn sich die Falten der Nacht weich um ihn legen. Irgendein Duft, der Duft irgendeines Blühens schwebt empor zwischen den Falten der Nacht.

Wohin gehst du — Nacht? — In die Müdigkeit des Tages dich schlafenlegen?

Wer bist du — Nacht? — Die Wahrheit, die allen Schein umdunkelt? Wer kennt dich — Nacht?

Nur eine Handvoll Menschen, weil all die Tausende, die schlafen oder wachen, dich nur in erkünsteltem Lichte kennen.

Wie pflege ich meinen Kanarienvogel

Von Lissi Wolf

Wer kennt ihn nicht, unseren kleinen, munteren Gesellen, der sich durch sein zutrauliches Wesen und durch seinen lieblichen Gesang die Sympathie aller Menschenkinder erworben hat?! Bei uns in Deutschland dürften wohl wenige Familien zu finden sein, wo nicht ein solch kleiner Sänger vorhanden ist.

Um sich aber nun jederzeit an dem Gesang und vor allen Dingen an der Gesundheit des Kanarienvogels erfreuen zu können, muß man an ihm eine liebevolle und gute Pflege üben. — Wie oft hört man klagen: Mein Vogel singt nicht mehr! oder: Er ist krank geworden! oder auch: Er ist gestorben!, und meist kann man sich den Grund dafür nicht erklären, denn jeder glaubt doch, er habe, was die Pflege anbelangt, sein Bestes getan. Gewiß, es kommt vor, daß man den Fällen ist es ratfam, den Vogel sofort wieder zurückzugeben. Kauft man aber einen völlig gesunden Vogel und es treten im Laufe der Zeit Krankheitserscheinungen auf, dann sind diese natürlich nur auf eine unachtsame Pflege zurückzuführen. Stellt der Vogel z. B. den Gesang plötzlich ein und gibt sich gar keine Mühe, das Singen wieder zu lernen, so braucht er nicht immer krank zu sein. Die Hauptsache ist, daß er trotzdem lebhaft ist und nicht mit eingezogenem Köpfchen auf der Stange sitzt.

Sehr oft verlernt auch der Vogel das Singen, wenn er viel allein ist. Einsamkeit liebt er gar nicht, am besten gefällt es ihm dort, wo immer Leben um ihn ist. Hat er das Singen während der Mauserzeit eingestellt, was sehr häufig bei den Sängern der Fall ist, dann wird er es, wenn er nicht genügend Anregung hat, schwerlich wieder lernen. — Aber meinen Sie nun nicht etwa, daß Ihr kleiner Liebling das Singen völlig verlernt habe, o nein, es gibt dafür ein sehr einfaches Mittel, um dem Kehlchen wieder die lieblichen Töne zu entlocken, mit dem man schon sehr gute Erfolge erzielt hat.

Geben Sie ihm noch einen guten Sänger als Gesellschafter oder, wenn Sie das nicht wollen, dann bringen Sie ihn einige Tage in eine zoologische Handlung; falls Ihnen dies aber zu kostspielig wird, dann bitten Sie eine gutbekannte Familie, die auch einen oder mehrere Sänger hat, Ihr Hänschen einige Tage in Pflege zu nehmen. Sie können versichert sein, daß er, sobald er die anderen singen hört, schon nach kurzer Zeit sein Gesangsstudium wieder aufnehmen wird, und nach einigen Tagen oder Wochen, je nachdem was er für Fortschritte macht, können Sie Ihren kleinen Hansi wieder heimholen, und er wird Sie wieder wie früher mit seinem Gesang erfreuen.

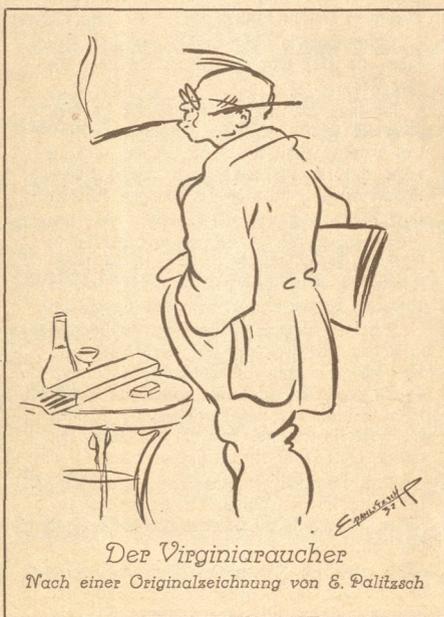
Ist aber dieser Versuch erfolglos, dann allerdings ist der Vogel krank und man bringe den kleinen Patienten möglichst bald in die zoologische Handlung, am besten dahin, wo man das Futter kauft, dort werden Sie jederzeit einen guten Rat für Ihr krankes Vögelchen bekommen. Vor allem aber achte man stets darauf, daß der Vogel nicht von Milben geplagt wird. Diese Schmarotzer sind sehr häufig die Ursache der Unpäßlichkeit des Vogels, ja sie können sogar das arme hilflose Tierchen, wenn man nichts dagegen tut, so quälen und entkräften, daß es daran zugrunde gehen kann. Diese Mäxter wollen wir doch unserem Hänschen ersparen, er ist doch ein so liebes, kleines Kehlchen, er singt tagsüber so schön, so soll er auch nachts seinen ungestörten Schlaf haben, den hat er aber keinesfalls, wenn sich Milben im Käfig befinden.

Man nun ganz sicher zu sein, ob solche vorhanden sind, verhänge man abends den Käfig mit einem sauberen weißen Tuch. Hat der Vogel Milben, so wird man sie früh an dem Tuche finden und muß sofort ein Milbentodmittel anwenden.

Verhüten kann man die Milbenplage selbstverständlich durch peinlichste Sauberkeit, man reinige den Käfig täglich gründlich, indem man das Bodenblech mit frischem Papier belegt und mit gutem, gereinigtem Vogelsand bestreut. Badehäuschen und Futternapfchen müssen ebenfalls immer sauber sein. Die Sitzstangen feile man allwöchentlich gut ab und lege sie ein Weilchen in kochendes Wasser. Den Käfig übergieße man auch öfter einmal mit kochendem Wasser. Auf diese Weise können Sie den Vogel am besten vor der Milbenplage schützen. — Als tägliche Nahrung verabreiche man nur das

gute, in zoologischen Handlungen erhaltene Singfutter sowie etwas Getreide und ab und zu ein Stück gutgereiftes, nicht zu saures Apfel oder Vogelmeiere. Das Grüne gebe man nie in nassem Zustand. Im Sommer füttere man frische Ameiseneier, sie reinigen das Blut und fördern schnelle Abtaufierung. In der Mauser ist der Vogel ganz besonders vor Zugluft zu schützen, und zur kalten Jahreszeit darf er nicht allzu schroffem Temperaturwechsel ausgesetzt sein, dies kann sehr leicht zu inneren Erkältungen oder auch zu hartnäckigen Federkrankheiten führen. Trink- und Badewasser gebe man stets in Zimmertemperatur. An heißen Sommertagen stelle man den Vogel nicht in die grellen Sonnenstrahlen, ein Sonnenbad kann man ihm schon gewähren, aber man vergesse dabei nie, ein dünnes Tuch auf den Käfig zu legen. Abends bei einbrechender Dunkelheit decke man den Vogel möglichst zu, damit er sich durch einen frühzeitigen Schlaf für den nächsten Tag stärken kann. Viele Leute behaupten zwar, daß ihr Hänschen nicht so zeitig schlafen will, er singe mitunter bis in die spätesten Abendstunden, aber versuchen Sie es, Ihren Liebling an zeitiges Schlafen zu gewöhnen, es ist ihm bestimmt dienlicher. Also, verehrte

Leser, Sie sehen, daß eine ganze Menge zu beachten ist, wenn man den Kanarienvogel gesund und munter erhalten will. Manche Leute haben recht falsche Ansichten, sie meinen, der kleine Vogel braucht doch gar nicht solche sorgfältige Pflege, wenn er nur sein Futter und Wasser hat, dann ist er schon zufrieden. Ihnen fällt es auch nicht auf, wenn ihm etwas nicht behagt, sie kümmern sich eben sehr wenig um das kleine Wesen. Das ist aber keinesfalls richtig, man kann es nur lieblos nennen, denn der Kanarienvogel ist ein kluges und zutrauliches Tierchen. Wenn man sich viel mit ihm beschäftigt, wird er sehr verständlich, ja man merkt sogar, daß er beachtet sein will, er hat auch seine Sprache. Wer sein Hänschen genau kennt, versteht immer, was er für Wünsche hat, und man wird sie ihm gern erfüllen. Ich habe selbst sechs solche liebe, kleine Vögelchen, jedes hat etwas Liebreizendes an sich, jedes antwortet mir, wenn ich es bei seinem Namen rufe, darunter zwei gute Sänger, die mich von früh bis abends mit ihrem fröhlichen Gesang erfreuen, die anderen sind Weibchen, aber auch sie haben alle ein zartes Trillerstimmdchen, und sie machen mir ebenjoviel Freude wie meine beiden Gesangskünstler. Pflegen Sie also Ihren kleinen geliebten Liebling recht sehr, dann wird er Sie auch jederzeit aus Dankbarkeit und Wohlbefinden mit seinem lieblichen Gesang erfreuen.



Der Virginiaraucher

Nach einer Originalzeichnung von E. Palitzsch

